

## 6. Die Bestimmung des Menschen im Transhumanismus – eine Anthropologie der Information?

---

Abschließend sollen die Untersuchungsergebnisse aus Teil II zusammengeführt, zugespitzt und vertieft werden. Was macht den Menschen aus? Was heißt es im TH, ein Mensch zu sein? In der anthropologischen Untersuchung wurde deutlich, dass die transhumanistische Bestimmung des Menschen immer wieder in der Trias von Körper, »mind« und Information erfolgt. Zum einen lässt sich ein Ringen von Körper und »mind« um die Vorrangstellung im TH feststellen. Zum anderen stehen Körper und »mind« stets in einem gespannten Verhältnis zur Information. Das transhumanistische Menschenverständnis soll nun in der Spannung von Körper, »mind« und Information verortet werden.

### 6.1 Körper und körperliches Erleben

Die beschriebene Zurückführung des ganzen Menschen auf Genetisches, Neuro-nales oder Materie lässt zunächst eine Fokussierung des Körpers im TH plausibel erscheinen. Die verschiedenen transhumanistischen Visionen zielen auf Veränderungen des Körpers. Auch wenn die Veränderung des Mentalen angestrebt wird, erfolgt dies durch Eingriffe in den Körper, besonders des Gehirns (z. B. durch Pharmazeutika). Der Körper wird zum Designobjekt, der nach persönlichem Belieben umgestaltet werden soll. In den transhumanistischen Texten ist die Vorfreude auf diesen neuen Körper für die\*den Lesenden deutlich spürbar und lädt zum Mit-einstimmen in die transhumanistischen Fantasien ein. Bei genauerem Hinsehen jedoch fällt auf, dass der gegenwärtige Körper massiv abgewertet wird und der neue anvisierte Körper nicht einmal zwingend ein Körper im heutigen Sinne ist, sondern vielleicht ein rein virtueller Körper, eine Festplatte oder eine Maschine.

*Der Körper als Objekt*

Ein einseitiges, unzureichendes Körperverständnis deutet sich bereits darin an, wenn der Körper vom TH auf seine Strukturen und Funktionen reduziert wird.<sup>1</sup> Außerdem kommt es zu dessen Verobjektivierung. Noch unscheinbar zeigt sich diese im häufig auftretenden Lexem »engineer« (z. B. »engineer the human body and brain«<sup>2</sup> »re-engineer our bodily structure«<sup>3</sup>, Körper als »piece of engineering«<sup>4</sup>) oder in Ausdrücken wie »editing and redaction of the human body« oder »[r]ewiring the brain«<sup>5</sup>. Der Körper erscheint hier als etwas, das *umgebaut* wird. Explizit werden diese Verobjektivierungen dann, wenn der Körper als Auto (Kap. 4.2) oder Haus verstanden wird:

Aging of the body, just like aging of a car or a house, is merely a maintenance problem. And of course, we have hundred-year-old cars and (in Europe anyway!) thousand-year-old buildings still functioning as well as when they were built [...].<sup>6</sup>

Zudem spricht Vita-More häufig vom »body vehicle«<sup>7</sup> (bzw. »vehicle body«<sup>8</sup>). Mit seinen Objektivierungen rekurriert der TH auf den Aufbau oder die Beschaffenheit des Körpers und lässt die Umsetzung der transhumanistischen Visionen einfacher und plausibler erscheinen.

Mit dem Bezug zum ›Auto‹ oder ›Haus‹ kommt aber noch ein weiteres Moment hinzu, und zwar ein normatives: die Verpflichtung zur Veränderung. So argumentieren Kurzweil und Grossman für die Instandhaltung eines Hauses: Wie ein Haus regelmäßig instand gehalten werden müsse, weil es sonst auseinander falle, so müsse auch unser Körper (»our biological ›house«<sup>9</sup>) erhalten und seine Lebensdauer verlängert werden:

How long does a house last? The answer obviously depends on how well you take care of it. If you do nothing, the roof will spring a leak before long, water and the elements will invade, and eventually the house will disintegrate. But if you proactively take care of the structure, repair all damage, confront all dangers, and rebuild or renovate parts from time to time using new materials and technologies, the life of the house can essentially be extended without limit.<sup>10</sup>

1 Vgl. z. B. GREY: WILT, 669f.

2 VITA-MORE: Designing Human 2.0, 146.

3 MORE: Technological Self-Transformation.

4 MORE: True Transhumanism.

5 MORE: Beyond the Machine.

6 GREY: Ending Aging, 21.

7 VITA-MORE: Transhumanism, 38.

8 Ebd., 37.

9 KURZWEIL, Ray/GROSSMAN, Terry: Fantastic Voyage. Live Long Enough to Live Forever (A Plume book). New York 2004, 4.

10 Ebd.

Man müsse sich um das Haus kümmern (»take care of it«), sonst breche es zusammen. Durch Technologien könne das »Leben« des Hauses unbegrenzt verlängert werden.

Eine weitere wichtige Rolle spielt im TH das Verständnis des Körpers als Besitzobjekt. Diese Deutung liefert eine Legitimationsbasis für die transhumanistischen Veränderungen: Weil der Körper unser persönlicher Besitz ist, dürfen wir ihn nach unseren persönlichen Vorlieben beliebig ändern. Eng damit verknüpft ist das Recht auf »morphological freedom«, wie es von Sandberg maßgeblich geprägt wurde und von Transhumanist\*innen häufig aufgegriffen wird (Kap. 5). Er definiert es folgendermaßen:

What is morphological freedom? I would view it as an extension of one's right to one's body, not just self-ownership but also the right to modify oneself according to one's desires.

[...]

From the right to freedom and the right to one's own body follows that one has a right to modify one's body. If my pursuit of happiness requires a bodily change – be it dying my hair or changing my sex – then my right to freedom requires a right to morphological freedom.<sup>11</sup>

Hughes bestimmt den Körper ebenfalls als Eigentum (»property«<sup>12</sup>) und widmet sich in einem ganzen Kapitel dem Thema »Owning our bodies«<sup>13</sup>. Hayles und Thweatt-Bates stellen diese Konzeptionen in die Tradition der Aufklärung und sehen in ihnen eine »variation of the Enlightenment view of the body as personal property«.

[T]he origins of the ›liberal humanist subject‹ are economic in nature: the human body is conceived of as ›original property‹, an object in some sense owned by the self in a relation that precedes market relations and functions as the natural foundation for economic exchange.<sup>14</sup>

Hayles sieht Parallelen zwischen dem transhumanistischen Körperverhältnis und demjenigen der Aufklärung bzw. des »liberal humanist subject«. Bei beiden tritt an die Stelle des Körper-Seins ein Körper-Haben:

Indeed, one could argue that the erasure of embodiment is a feature common to *both* the liberal humanist subject and the cybernetic posthuman. Identified with

11 SANDBERG: Morphological freedom, 56f. – Vita-More bezieht sich auf Sandbergs Gedanken und schreibt: »Ownership of one's body is championed as a human right [...]«. VITA-MORE: Transhumanism, 60.

12 HUGHES: Citizen Cyborg, 231.

13 Ebd., 227–232.

14 THWEATT-BATES: Cyborg Selves, 78.

the rational mind, the liberal subject *possessed* a body but was not usually represented as *being* a body. Only because the body is not identified with the self is it possible to claim for the liberal subject its notorious universality, a claim that depends on erasing markers of bodily difference, including sex, race, and ethnicity.<sup>15</sup>

Auf diese Weise wird der Körper zum Objekt der Kontrolle – zum Objekt, das der Kontrolle und Herrschaft durch das Selbst unterworfen wird, statt »intrinsischer Teil des Selbst« zu sein.<sup>16</sup> Der Körper soll verfügbar gemacht werden. Ein solcher Wunsch der Kontrolle über den Körper wird bei Hughes in besonderer Weise deutlich. Seine Monografie »Citizen Cyborg« ist vollständig vom Kontrollwunsch durchzogen. Das ganze zweite Kapitel (das der Sektion »Tools for a better you« zugeordnet ist) steht unter dem Titel »Controlling the Body«.<sup>17</sup> Mit Thweatt-Bates lässt sich für Hughes treffend zusammenfassen: »[T]he body is viewed as a possession of the self, not part of or definitive of the self. It is something one controls [...]«. <sup>18</sup>

Bei Vita-More wird eine weitere Form der Objektivierung des Körpers deutlich, die den transhumanen Körper als Objekt noch greifbarer macht, als es die Beschreibungen als »Auto« oder »Haus« ohnehin schon vermögen. In ihren Kunstwerken macht sie den Körper nämlich wörtlich zum Designobjekt. Sie entwirft »Primo Posthuman« bzw. »Primo Prototype«, einen Prototyp des zukünftigen Menschen, den sie über die Jahre weiterentwickelt. Sie spricht von »body product design«<sup>19</sup>. Wie steht sie zu ethischen Bedenken, den Körper als Designobjekt anzusehen? Sie schiebt sie mit einem Satz leichtfertig beiseite:

Although the ethical ramifications of viewing the human body as a design piece will affect social networks whose imprinting deems the human as perfect and hold human limitations as a given, by and large humans want to be healthy and enjoy life.<sup>20</sup>

Was geht in den transhumanistischen Objektivierungen des Körpers verloren? Die Kritik dieser Perspektive auf den Körper könnte sehr vielfältig und ausführlich ausfallen. An dieser Stelle soll jedoch der Verweis auf Plessners Unterscheidung von »Leib sein« und »Körper haben« genügen. Nach Plessner *hat* der Mensch nicht nur einen *Körper*, sondern er *ist* auch sein *Leib*. Er hat nicht nur seinen Körper als naturwissenschaftlich messbares Objekt, vielmehr ist er auch sein Leib, indem jedes

15 HAYLES: *How We Became Posthuman*, 4f. [Herv. im Orig.].

16 Vgl. ebd., 5. Eigene Übers.

17 HUGHES: *Citizen Cyborg*, 11–22.

18 THWEATT-BATES: *Cyborg Selves*, 79.

19 VITA-MORE: *Primo*, 17. In diesem Aufsatz sind auch die verschiedenen Entwürfe von »Primo« enthalten. – Die explizite Bezeichnung des Körpers als Objekt findet sich auch in: VITA-MORE: *Epoch of Plasticity*, 78.

20 VITA-MORE: *Primo*, 18.

Erfahren, Wahrnehmen, Handeln und das in Beziehung zu Anderen Sein stets an den Körper gebunden bleibt.<sup>21</sup> Als solcher ist der Körper ein untrennbarer Teil des menschlichen Erfahrens und des Selbst. Im TH hingegen wird der Körper nur umgebaut und gewartet, bewohnt, besessen und beliebig designt. Auch wenn Plessners Unterscheidung von ›Leib‹ und ›Körper‹ in dieser Arbeit (mit Verweis auf z. B. Waldenfels, Böhme und Ammicht Quinn) nicht aufrechterhalten wird (Kap. 3.1), vermag sie für die Kritik des TH sehr fruchtbar zu sein. Interessanterweise greift Ammicht Quinn in Bezug auf das Körper-Haben auf Marcel zurück, der damit den Wunsch nach Kontrolle verbindet – oder in seinen Worten: »eine Gebärde herrischer Selbstbehauptung, die sich alles, auch den eigenen Körper, [...] auch den anderen als Körper, untertan machen möchte. [...] Angst will *haben*«<sup>22, 23</sup> Marcel entlarvt die Vorstellungen des Körperbesitzens als »Objektivationen oder Imaginationen« der Angst.<sup>24</sup> Hier ließe sich einem möglichen Zusammenhang mit dem transhumanistischen Bestreben nach Körperkontrolle nachgehen.

Wenn der TH nicht nur ein unzureichendes Körperverständnis vertritt, sondern diesen nicht einmal als Teil des Selbst konzipiert (z. B. bei Hughes), scheidet er dann nicht ohnehin als Kandidat gegenüber dem Mentalen bzw. »mind« aus? Bevor dem zweiten Kandidaten jedoch das Wort überlassen wird, soll zuvor noch ein Blick auf den Vorwurf der Körperabwertung geworfen werden. Hier wird die ablehnende Haltung des TH gegenüber dem Körper in besonderer Weise verschärft.

### *Körperabwertung?*

Eine Körperabwertung wehren Transhumanist\*innen vehement ab. Ähnlich wie beim Dualismus reagieren Transhumanist\*innen hier vielmehr auf Vorwürfe ihrer Kritiker\*innen, statt eine Wertschätzung des Körpers von sich aus zum Ausgangspunkt ihrer Konzeptionen zu machen.<sup>25</sup> Wie verteidigen sie sich?

As an Extropian, I do not see my goals as having to do with rejecting my body or my senses. On the contrary, I value my physical being highly. I invest much time in exercising my body, in feeding it well, and in ensuring its continued healthy and pleasurable functioning. I enjoy being embodied as I hike up a mountain, make love, take a shower, or dance. Far from rejecting my body I, along with other Ex-

21 Vgl. PLESSNER, Helmuth: Philosophische Anthropologie. Frankfurt a. M. 1970; Vgl. PLESSNER, Helmuth: Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie. Berlin/New York<sup>3</sup> 2010 (1975).

22 MARCEL: Leibliche Begegnung, 32f. [Herv. im Orig.].

23 Vgl. AMMICHT QUINN: Körper, 30.

24 MARCEL: Leibliche Begegnung, 32.

25 Vgl. z. B. MORE: Virtue and Virtuality, 15.

tropians and non-Extropian cyberculture participants, seek to enhance and extend my body, my sensations, my physicality.<sup>26</sup>

Außerdem bringen Transhumanist\*innen Körperabwertung mit dem Christentum und Platonismus in Verbindung, von denen sie sich abzugrenzen versuchen.<sup>27</sup> Die transhumanistische Sicht auf den Körper wird als harmlos abgetan, wenn Hughes sie z. B. mit Praktiken der »Abtötung des Fleisches« (»mortification of the flesh«) vergleicht: der »Selbstgeißelung im Katholizismus«, der »Selbstkastration in frühen griechischen und christlichen Sekten« oder dem sogenannten »Snake handling«<sup>28</sup> der Pfingstbewegung.<sup>29</sup>

Der angeblichen Wertschätzung des menschlichen Körpers stehen im TH jedoch folgende Aussagen diametral gegenüber: Der Körper sei »ill equipped«<sup>30</sup>, alternde Körper werden als »old and dysfunctional bodies«<sup>31</sup> bezeichnet und an »Mutter Natur« werden Vorwürfe formuliert wie »you have in many ways done a poor job with the human constitution«<sup>32</sup>. Zudem wurde im bisherigen Gang der Untersuchung immer wieder deutlich, dass der Körper im TH pathologisiert wird (z. B. Kap. 4.3) und der Körper den Menschen aus transhumanistischer Sicht einschränkt. Hughes gibt die Körperfeindlichkeit sogar zu: »transhumanists are both body-worshipping and body-loathing to a greater or lesser extent«<sup>33</sup>.

Noch stärker sticht die Körperablehnung des TH in gnostischen Motiven hervor. Der Geist soll aus dem Körper, der ihn einschränkt und zurückhält, befreit werden. Dafür werden Metaphern wie »aus den Fesseln lösen« oder andere Ausdrücke der Befreiung und Erlösung bedient. Die gnostischen Motive im TH sind vielfältig, hier können nur einige exemplarisch aufgegriffen werden: De Grey spricht davon, den Geist aus den »Fesseln« von bestimmten Proteinen zu erlösen<sup>34</sup> und Pearce möchte den Menschen aus den »idiotischen Beschränkungen« des menschlichen Geburtskanals befreien<sup>35</sup>. Bostrom lässt auch das Mind Uploading in gnostischem Gewand erscheinen: Menschen könnten aus ihren »irdischen Verstrickungen« (»mortal coils«) gelöst werden und das Uploading würde ihre Seelen befreien (»liberated spirits«).<sup>36</sup> Überdies wird, wie bereits deutlich wurde, neben einer Be-

26 Ebd.

27 Vgl. z. B. ebd.

28 Im Ritual des »Snake handling« werden als Zeichen des Glaubens Giftschlangen ungeschützt angefasst. Die Pfingstbewegung beruft sich dazu häufig auf Mk 16,17–18 und Lk 10,19.

29 HUGHES: Compatibility of Religious and Transhumanist Views, 14.

30 VITA-MORE: Designing Human 2.0, 146.

31 GREY: Ending Aging, 250.

32 MORE: Letter to Mother Nature, 449.

33 HUGHES: Compatibility of Religious and Transhumanist Views, 12.

34 GREY: Ending Aging, 158. Eigene Übersetzung.

35 PEARCE: Superhappiness, Kap. 2; PEARCE: Abolitionist Project, Kap. 1c. Eigene Übersetzung.

36 BOSTROM: Superintelligence, 245f.

freijung des Geistes aus dem Körper als Ganzen ebenso von dessen Rettung speziell aus der Herrschaft des Genetischen oder Neuronalen gesprochen<sup>37</sup> oder aus anderen Prozessen und Strukturen des Körpers.<sup>38</sup>

### *Körperliches Erleben*

Was streben die Transhumanist\*innen also an, wenn sie, wie eingangs erwähnt, über einen neuen Körper fantasieren? Wie passt diese Vision mit deren Körperabwertung zusammen? Zwar wird der Körper abgelehnt, doch zugleich soll das körperliche Erleben erweitert und intensiviert werden.<sup>39</sup> Für die einen Transhumanist\*innen verliert der Körper z. B. im Mind Uploading vollkommen an Bedeutung, für die anderen steht am Ende des Uploading ein radikal anderer Körper. Ihnen allen ist aber gemein, dass sie das körperliche Erleben nicht missen, sondern vielfach steigern möchten. Es war bereits die Rede davon, dass beispielsweise Sinneserfahrungen oder Emotionen erweitert werden sollen (Kap. 4.4.1).

Eine zentrale Rolle für Transhumanist\*innen spielt das sexuelle Erleben. Hier sei nochmal an die Vorstellung von Pearce erinnert, dass im Vergleich zur transhumanistischen Zukunft der heutige Sex nur ein mittelmäßiges Vorspiel sei. Was er anstrebt, sind: »sex more exquisitely erotic«<sup>40</sup> und »[e]rotic pleasure of an intoxicating intensity that mortal flesh has never known«<sup>41</sup> (Kap. 4.4.1). Jede\*jeder der untersuchten transhumanistischen Autor\*innen thematisiert Sex in ihren\*seinen Texten. More spricht zum Beispiel von »masturbatory dreamworlds«<sup>42</sup>. Selbst die »Transhumanist FAQ« halten fest: »upload sex could be as gloriously messy as one could wish«<sup>43</sup>. Ein besonderes Motiv bei Pearce stellt der Orgasmus dar. Er strebt nicht nur einen intensiven, verzehrenden und den ganzen Körper ergreifenden Orgasmus und damit eine allumfassende, rauschhafte Glückseligkeit an (z. B. »raw, allconsuming orgasmic bliss«<sup>44</sup>, »whole-body orgasmic euphoria«, »whole-body hyper-orgasmic rapture«), sondern schließt in sein Orgasmusmotiv auch den ganzen Kosmos mit ein: »some sort of sublime cosmic orgasm is the ultimate destiny of the Universe«<sup>45</sup>. Auch die\*der Einzelne solle sein Leben mithilfe eines Drogencocktails mit einem »transcendentally orgasmic bang« beenden (anstatt eines

37 Vgl. z. B. die Befreiung aus der Sklaverei der Gene (MORE: Letter to Mother Nature, 450) oder aus der Herrschaft der Emotionen, die auf Neuronalem basieren sollen (MORE: Beyond the Machine).

38 MORE: Beyond the Machine: »freeing ourselves from our still half-mechanistic nature«.

39 Vgl. zum tPH: KRÜGER: Virtualität (2019), 361.

40 PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 0.4.

41 Ebd., Kap. 1.7.

42 MORE: Virtue and Virtuality.

43 HUMANITY+: FAQ, Kap. 5.6.

44 PEARCE: Hedonistic Imperative, Kap. 0.3.

45 Ebd., Kap. 1.13.

»pathetic and god-forsaken whimper«), um so das eigene Sterben in die »culmination of one's existence« zu wenden.<sup>46</sup> Zuletzt sei noch kurz auf Ettingers Vorstellung von »supersex«<sup>47</sup> verwiesen. Was Ettinger anstrebt sind: ein »durchgehender Zustand von multiplen Orgasmen«, Orgasmen ohne Ejakulation, den klitoralen Orgasmus auch für Männer sowie ein Erreichen des Orgasmus, wann man es möchte, zu jeder Zeit und an jedem Ort. Hinzu kommen »neue Geschlechter und neue Geschlechtsorgane«.<sup>48</sup> Sehr ausgefallen und detailliert sind seine Vorstellungen einer weiblichen und männlichen »superperson«.<sup>49</sup> Im tPH kommt es ebenfalls zu zahlreichen sexuellen Fantasien, die meistens noch ausführlicher und ausschweifender als diejenigen des TH ausfallen.<sup>50</sup>

46 PEARCE, David: In Search Of The Big Bang. Online unter: <https://www.hedweb.com/cocaine/index.html> (Stand: 17.11.2020), Dok. o. S.

47 Z. B. ETTINGER, Robert C.: Man Into Superman. New York 1989 (1972), 68.

48 Vgl. ebd., 68–90. Eigene Übers. – Ettinger hat dem Thema »Sex« hier ein gesamtes Kapitel gewidmet. Interessant ist, dass Ettinger als das »chief sex organ« das Gehirn benennt (S. 87). – Eine häufige Betonung von »[g]lender changeability« fällt auch bei Vita-More auf, z. B. in: VITA-MORE: Primo, 17.

49 ETTINGER: Man Into Superman, 88f. Ettingers Vorstellungen nach werde eine »superperson« neue Geschlechtsorgane und mehr sexuelle Möglichkeiten mit sich bringen. Eine weibliche »superperson« werde beispielsweise über mehrere Körperöffnungen verfügen. Er beschreibt die weibliche »superperson« folgendermaßen:

»Our female superperson has not just one specific sexual orifice, but several, each with its characteristic dimensions, texture, musculature, secretions, and nerve supply, adapted to appease and tone up specific aspects of the psyche; she also has organs and aspects corresponding to secondary sex characters-breasts, buttocks, throat and thigh curves, eyes, lips etc. etc.«  
Zur männlichen »superperson« heißt es:

»The male also has specialized organs and qualities, including varied or variable penises, tongues, hair patterns, skin textures, voices, exhalations and secretions.«

Ettinger führt aus, dass das Design von beiden perfekt aufeinander abgestimmt sei und sie mehr erotische Möglichkeiten haben, als wir es uns heute vorstellen könnten. Danach kommt er auch auf erhöhte Zärtlichkeit und Sensibilität sowie auf eine Art Telepathie (im Sinne eines »muscle reading«) zwischen den beiden sexuell miteinander Verkehrenden zu sprechen. Hier kommt die gesteigerte Intensität des sexuellen Erlebens zur Geltung:

»Their enjoyment is frankly physical, but not only that; they also far exceed us in delicacy, subtlety, and sensitivity. They probably have something tantamount to mental telepathy, although it may only be a rapport based on intimate experience and a kind of »muscle reading« on sensitive inference rather than direct communication. Imagine how it would be then between lovers, every nuance of thought and feeling being shared and reflected, reverberating between two beings with dazzling interplay of refraction and resonance. To know another as she knows herself, and to know yourself as she knows you, and to feel – not just guess, but feel – her inmost response to you!«

50 Vgl. z. B. KURZWEIL: Age of Spiritual Machines, 106–108. – Krüger hat bereits auf die große Bedeutung der Sexualität für den tPH hingewiesen: Vgl. KRÜGER: Virtualität (2019), z. B. 394.

Was am Beispiel des sexuellen Erlebens noch deutlicher wird als anhand anderer Visionen der transhumanistischen Erlebnissteigerung, ist, dass dieses mit einem Kontrollbestreben einhergeht. Sexuelle Erfahrung soll kontrollierbar und verfügbar gemacht werden. So soll z. B. bei Ettinger erfüllter Sex jeder Zeit und an jedem Ort abrufbar sein. Zudem soll dieser Sex aus transhumanistischer Sicht risikofrei sein: Er wird von der Reproduktion entkoppelt, um ungewollte Schwangerschaft zu vermeiden (Reproduktion erfolgt mittels künstlicher Gebärmütter) und Krankheiten (wie die Infektion durch das Humane Immundefizienz-Virus (HIV)) sollen dabei nicht übertragen werden. Die Schwangerschaft gilt als zu überwindende Last.<sup>51</sup> Ettinger spricht von »handicap[]«<sup>52</sup>. Dabei wird deutlich, dass der TH nur bestimmte Formen des körperlichen Erlebens zu fördern beansprucht. Erfahrungen wie Schmerz sollen schließlich getilgt werden. Des Weiteren treten die zuvor erwähnten Gender-Implikationen in den sexuellen Fantasien des TH zutage. Es sind Vorstellungen von Männern für Männer. Die Steigerung des körperlichen Erlebens ist nicht nur einseitig, sondern auch widersprüchlich, weil der TH das Embodiment dieser Erfahrungen in seinen Visionen außer Acht lässt. Es kommt zu einer Instrumentalisierung des Körpers im TH. Der Körper erscheint als bloßes Instrument für die Verwirklichung personaler Zwecksetzungen.<sup>53</sup>

Zudem darf nicht aus dem Blick geraten, dass in den metaphysischen Konzeptionen des TH ausgerechnet die Qualia, also der subjektive Erlebnisgehalt verloren geht. Gerade das Erlebtwerden können sie nicht erfassen.

## 6.2 »Mind«

### *Personale Identität und kognitive Fähigkeiten*

Vor diesem Hintergrund scheint sich eine Vorrangstellung von »mind« gegenüber dem Körper herauszukristallisieren. Dafür sprechen auch Aussagen zur personalen Identität, also der Frage, was den einzelnen Menschen ausmache. Der Mensch wird primär durch dessen Erinnerungen, Werte, Intelligenz und kognitive Fähigkeiten bestimmt. More betont die Rolle der Werte und definiert eine Person als »a

51 Vgl. KRÜGER: Virtualität (2019), 403. – HUGHES: Citizen Cyborg, 87 [Herv. A. P.]: Hier schwingen zahlreiche Implikationen mit: »Eventually artificial wombs will be attractive for all women, as an alternative to the burdens and risks of pregnancy and delivery, and to allow a level of control, purity and optimization of the uterine environment impossible in a woman's body.« (vgl. auch Kap. 4.1.3 dieser Arbeit). – Vita-More hingegen bringt einen persönlichen Aspekt in die Schwangerschaftsdebatte ein, indem sie sich gerade deswegen für Technologien stark macht, weil sie sich selbst wünscht, dass sie sich durch diese ihren Kinderwunsch hätte erfüllen können: VITA-MORE: Aesthetics of Transhumanism.

52 ETTINGER: Man Into Superman, 80.

53 Vgl. RUNKEL: Enhancement und Identität, 162–164.

reasonably well-integrated system of beliefs, desires, values, abilities«. <sup>54</sup> Nach einer großen Gehirnverletzung sind es für ihn die »psychological connections«, die über die Bewahrung der Identität entscheiden. <sup>55</sup> In ähnlicher Weise sind es auch für Bostrom »psychological features« wie Erinnerungen oder spezielle Fähigkeiten, die die Kontinuität ermöglichen <sup>56</sup> und bei de Grey die kognitiven Merkmale, »that define the meaning of one's life« <sup>57</sup> (Kap. 4.4.2.4).

Interessanterweise stellen die untersuchten Transhumanist\*innen immer wieder Bezüge zu John Locke her, auch wenn sich keine\*r von ihnen ausdrücklich seiner Position anschließt. Er scheint vielmehr unter die Vorläufer des TH eingereiht zu werden. Es wird dabei auf seine Position rekurriert, dass Identität über eine Kette von Erinnerungen gewährleistet werde, also dadurch, dass sich der Mensch an seine vorigen Zustände erinnere. <sup>58</sup> Hughes favorisiert Derek Parfits Eliminativstheorie und den Buddhismus, indem er die Idee eines mit sich identischen Selbst als Illusion betrachtet. <sup>59</sup> More und Vita-More beziehen sich ebenfalls auf Parfit, obgleich sie über seine Position hinausgehen. <sup>60</sup> Neben den zahlreichen metaphysischen Problemen, die sich hier auftun, <sup>61</sup> ist den transhumanistischen Gedanken zur Identität – ungeachtet derer Variationen (häufig dient die Kontinuität von mentalen Zuständen als Ausgangspunkt) – allen gemeinsam, dass sie den Körper vernachlässigen.

Dieser starken Fokussierung auf kognitive Fähigkeiten und Erinnerungen kann mit Fuchs das Konzept des »Leibgedächtnisses« (im Folgenden »Körpergedächtnis«, vgl. Kap. 3) gegenübergestellt werden. Auch der Körper ist Träger unserer Biografie. All unsere Welterfahrung ist stets eine inkorporierte und so schlagen sich unsere Erfahrungen seit unserer Kindheit in unserem Körper nieder, z. B. in unseren Gewohnheiten und Fähigkeiten. Zu vielen Erfahrungen haben wir keinen Zugang durch rationale Reflexion, sondern sie sind vielmehr inkorporiert – sie sind sozusagen »in Fleisch und Blut« übergegangen <sup>62</sup>. Dazu gehören z. B. sensorische Fähigkeiten wie das Spielen eines Klaviers, das Wiedererkennen von und

54 MORE: Diachronic Self, Kap. 4.II.

55 MORE: Technological Self-Transformation.

56 BOSTROM: Why I want to be a Posthuman, 40f.

57 GREY: Curate's Egg, 218.

58 Vgl. BOSTROM: History, 2f.; HUGHES: Personal Identity, 227–230; MORE: Diachronic Self, Kap. 3; HUMANITY+: FAQ, Kap. 7.1; Vgl. BRÜNTRUP, Godehard: Theoretische Philosophie. 6 Vorlesungen von Prof. Dr. Godehard Brüntrup SJ (Uni Auditorium: Philosophie). München/Grünwald 2011, 61–108.

59 Vgl. HUGHES: Personal Identity, bes. 230–232.

60 MORE: Diachronic Self; Vgl. MORE: Philosophy of Transhumanism, 7; Vgl. VITA-MORE: Aesthetics. Arts & Design, 22; Vgl. VITA-MORE: Life Expansion Media, 81, Anm. 16.

61 Vgl. dazu ausführlicher: BRÜNTRUP: Theoretische Philosophie, 61–108.

62 FUCHS: Verteidigung des Menschen, 285.

Zurechtfinden in räumlichen Situationen oder Muster von non-verbaler Kommunikation und zwischenmenschlicher Interaktion (z. B. das Ausdrücken von Freude oder Wut). Auch unsere Persönlichkeit spiegelt sich in unserer Haltung und Verhaltensweisen, in unserer Mimik und Gestik wider. So könnte eine ängstlichere und unterwürfige Person eine distanzierende Haltung einnehmen oder hektischer gestikulieren, während eine dominante, selbstbewusste Person mehr Körperspannung zeigt und lauter spricht. An die Stelle einer übermäßigen Fokussierung kognitiver Fähigkeiten, rationaler Reflexion oder des Wissens um die Biografie sind es zum einen die körperliche Selbstvertrautheit des Individuums, dessen »präreflexive[s] Selbstempfinden«<sup>63</sup>, sowie das Körpergedächtnis, d. h. die im Körper stets gegenwärtige Geschichte, die die Kontinuität der Person sichern. Besonders im Blick auf Demenzerkrankungen vermag dieser Ansatz sehr fruchtbar zu sein.<sup>64</sup>

### *Verdinglichung des Mentalen*

Doch die augenscheinliche Favorisierung des Mentalen muss kritisch unter die Lupe genommen werden. In Kap. 4.4.2.4 wurde bereits auf eine verarmte Konzeption von Kognition im TH hingewiesen. Darüber hinaus wird das Mentale bzw. »mind« wie der Körper ebenfalls im Modus des Habens gedacht. Wie in den neurowissenschaftlichen Ausführungen deutlich wurde, werden kognitive Fähigkeiten nicht als inkorporierte gedacht, sondern sie sind vielmehr Leistungen des Gehirns und nicht Teil des Selbst – sie werden besessen. Die Abtrennung der Fähigkeiten vom Menschen und seiner Lebenswelt zeigen, dass es dem TH nicht darum geht, ein auf irgendeine Weise beschaffener Mensch zu *sein*, sondern bestimmte Fähigkeiten zu *haben*. In Form eines kognitiven Enhancements soll das Mentale verfügbar gemacht und kontrolliert werden. Welche mentalen Eigenschaften der TH fördern möchte, fällt jedoch sehr einseitig aus. Es sind auch hier wieder nur bestimmte Fähigkeiten, die den transhumanistischen Zielen der erhöhten Produktivität, Leistungsfähigkeit und Effektivität dienen. Diese einseitige Ausrichtung des Mentalen am Ziel der Produktivität sowie dessen Vergegenständlichung treten besonders gut bei Bostroms Vorschlag hervor, mentale Fähigkeiten als Produkt auf den Markt zu bringen. Er beklagt, dass heute sehr wertvolle Güter wie z. B. lange Lebenszeit nicht käuflich sind, sodass Milliardäre ihr Vermögen für Schiffe oder Flugzeuge ausgeben müssten. Durch die transhumanistischen Technologien soll dies nun aber möglich werden (Lebensverlängerung wird durch den Kauf von Rechenleistung erworben). Mentale Fähigkeiten sollen wie materielle Güter zum Verkauf angeboten

63 Ebd., 286.

64 Der ganze Abschnitt zum »Leibgedächtnis« bezieht sich auf Fuchs: Vgl. ebd., 184f., 279, 282–292.

werden. Sie werden in wirtschaftliche Zusammenhänge eingeordnet und den Gesetzen des Marktes unterworfen.<sup>65</sup>

Zudem wird im Rückgriff auf den neurowissenschaftlichen Diskurs deutlich, dass nicht nur bestimmte mentale (meist kognitive) Fähigkeiten eine Verdinglichung erfahren, sondern genauso das ganze Bewusstsein. Das Bewusstsein »erscheint [...] nicht mehr als Lebensäußerung von Organismen, nicht mehr als Beziehung von Subjekt und Welt [...]. Es wird vielmehr in die objektive Welt hineinversetzt, so als sei es ein Gegenstand in der raumzeitlichen Realität, der sich physikalisch beschreiben [...] ließe.«<sup>66</sup> More verortet es sogar ausdrücklich im Gehirn.<sup>67</sup>

Überdies lässt sich metaphysisch eine Verdinglichung des Mentalen nicht nur im Materialismus, sondern auch im Dualismus feststellen.<sup>68</sup> Im Dualismus wird der Geist als »res cogitans« dem Körper entgegengesetzt und in ein äußerliches Verhältnis zu ihm gestellt. Der Geist wird hier bereits zu einem Ding, sodass auch dem Dualismus ein »quasi-materialistische[s] Moment« inhärent ist. Im Materialismus wird der Geist mit dem Gehirn gleichgesetzt. Auf diese Weise ist der Materialismus »die konsequente Ausgestaltung der im Dualismus begonnenen Verdinglichung des Geistes«.<sup>69</sup>

### 6.3 Information

#### *Eine heimliche Hauptakteurin*

Die genauere Untersuchung (z. B. des Maschinenparadigmas, des genetischen oder neurowissenschaftlichen Diskurses) hat jedoch ergeben, dass Körper, körperliches Erleben und »mind« letztlich immer wieder auf Information zurückgeführt werden. Körperliche und mentale Eigenschaften werden auf Informationsprozesse reduziert. So kommt es auch zur Spannung von Materialisierung und Entmaterialisierung. Trotz der transhumanistischen Fokussierung auf Mentales entpuppt sich Denken als Informationsverarbeitung und das Bewusstsein ist nicht mehr als eine Datenstruktur oder ein Programm, das auf dem Computer »Gehirn« läuft. Der ganze Mensch erscheint als Algorithmus. Die heimliche Hauptakteurin im TH ist die Information.

65 Vgl. BOSTROM: Superintelligence, 251.

66 FUCHS: Gehirn (2017), 68.

67 Vgl. MORE: Beyond the Machine.

68 Vgl. BRÜNTRUP: Philosophie des Geistes, 152.

69 HAGEN: Körper, Selbst, Identität, 189f. [Herv. getilgt: »Der Materialismus ist daher die konsequente Ausgestaltung der im Dualismus begonnenen Verdinglichung des Geistes.«].

Der Vorteil der Information ist ihre Universalisierbarkeit und ihre materielle Unabhängigkeit. Anschaulich wird dies besonders bei Vita-More, wenn sie imaginiert, wie die Information über beliebige Substrate fließt.<sup>70</sup> Es komme so zu einer »fluid distributed identity« oder »mobile identity«<sup>71</sup>. Der Mensch erscheint bei ihr als »distributed embodied information«, wobei sie mit Körper nicht den biologischen Körper meint, sondern »any structure, shape or form through which we exchange information and feelings«. Sie spricht sich zwar dafür aus, dass jede Information oder Essenz auf einem Substrat realisiert werden muss, doch ein solches Substrat können ihres Erachtens auch Bewusstsein oder »mind« sein.<sup>72</sup> Zum Informationsmuster wird der Mensch explizit im »patternism«. Der Patternismus ist eine im TH (und tPH) häufig vertretene Identitätstheorie, die populär von Kurzweil<sup>73</sup> geprägt wurde und die davon ausgeht, dass die Identität des Menschen bewahrt werde, solange dessen Informationsmuster (»information patterns«) erhalten bleiben (z. B. im Uploading).<sup>74</sup> In den FAQ heißt es: »[Y]ou survive so long as certain information patterns are conserved, such as your memories, values, attitudes, and emotional dispositions [...]«<sup>75</sup> Obgleich also der Kontinuität des Mentalen eine zentrale Rolle im Identitätsverständnis zugeschrieben wird (Kap. 6.2), wird auch das Mentale auf Information zurückgeführt.

Fuchs spricht im Blick auf das Mind Uploading von einem »Amalgam aus Materialismus und Idealismus«:

Einerseits wird Bewusstsein auf neuronale Prozesse im Gehirn reduziert und damit *materialisiert*. Andererseits wird es als die pure *Form* dieser Prozesse betrachtet, nämlich als Muster von Informationen, die sich im Prinzip vom Substrat vollständig ablösen und in andere Trägersysteme transferieren lassen.<sup>76</sup>

Er nennt diesen Funktionalismus einen »Idealismus der Information«<sup>77</sup>. Subjektiver Idealismus und Materialismus kommen seines Erachtens darin überein, dass für sie »die wahrgenommene Welt nur subjektive Erscheinung«<sup>78</sup> ist: Sie reichen sich »paradoxaerweise die Hände – können sie doch die Gemeinsamkeit feststellen, dass für sie beide das Subjekt keinen Anteil an der Welt hat«<sup>79</sup>.

70 Vgl. z. B. VITA-MORE: Transhumanism, 37.

71 VITA-MORE: Primo, 18.

72 VITA-MORE: Designing Human 2.0, 148 [Herv. getilgt: »distributed embodied information«]; Vgl. VITA-MORE: Aesthetics. Arts & Design, 21.

73 Vgl. z. B. KURZWEIL: Singularity, 5, Kap. 7.

74 HUGHES: Personal Identity, 230f.; Vgl. MORE: Diachronic Self.

75 HUMANITY+: FAQ, Kap. 5.6.

76 FUCHS: Verteidigung des Menschen, 103.

77 Ebd. [Herv. getilgt: »Idealismus der Information«].

78 Ebd., 234.

79 FUCHS: Gehirn (2017), 30.

*Pure, mächtige Essenz*

Interessanterweise zeigt sich in der Zurückführung des ganzen Menschen auf Information und im transhumanistischen Identitätsverständnis, was zuvor im Begriff der »human nature« bereits als essentialistisch erfasst (Kap. 4.1), aber noch nicht bestimmt werden konnte: die Information bzw. das Informationsmuster als Essenz.<sup>80</sup> Die Information konstituiert im TH das Wesen des Menschen. In gnostischer Motivik soll der reine Geist vom stofflichen Körper befreit werden, der aber im TH nicht mehr Pneuma ist, sondern »pure Form«, substratunabhängige Information.<sup>81</sup> Die Information (bzw. die transhumanistische Konzeption der Information) bringt die Vorteile mit sich, dass sie immateriell, frei von materiellen Beschränkungen und mobil ist (Kap. 4.3). Sie lässt sich so beliebig transferieren und scheint ewig fortbestehen zu können. Das Konzept der Information wird im TH stark aufgeladen, und zwar mit Vorstellungen der Macht und Entgrenzung. Besonders offenkundig tritt dies in Kurzweils Ausführungen zum Patternismus zutage. Er spricht von der »power of patterns«, dem Fortbestehen der Informationsmuster und verbindet mit ihnen sogar eine immanente Transzendenz (im Sinne eines »to go beyond«).<sup>82</sup> Aus der Universalität der Information wird ihre Totalisierung. Für Kurzweil besteht letztendlich die ganze Welt aus Informationsmustern.<sup>83</sup>

Mit dem Fokus auf die Information geht der Blick auf die Existenz verloren, die laut Sartre der Essenz vorausgeht. Die Essenz wird von der Existenz scharf abgetrennt.<sup>84</sup> Doch

[d]er reinen Information fehlt gerade das Entscheidende der Existenz, nämlich die konkrete Individualität. Information ist frei konvertibel und beliebig transferierbar, aber gerade dieser Vorzug ist zugleich ihr fataler Mangel: Sie kennt keine individuelle Perspektive, keinen Ort, von dem aus die Welt einem Subjekt erscheinen könnte [...].<sup>85</sup>

Der reinen Information fehlen das In-der-Welt-Sein,<sup>86</sup> die Einbettung in die Lebenswelt und die Einbindung in die Mitwelt, der Körper und die Relationalität. Dabei lässt sich der Informationsbegriff des TH weder einem der abhängig von

80 Vgl. HELMUS: Transhumanismus, 106; Vgl. FUCHS: Verteidigung des Menschen, 109.

81 FUCHS: Verteidigung des Menschen, 109.

82 KURZWEIL: Singularity, 387f. Sehr anschaulich kommen diese Elemente in folgender Aussage Kurzweils zusammen (S. 388): »Since the material stuff of which we are made turns over quickly, it is the *transcendent power of our patterns that persists.*« [Herv. A. P].

83 Vgl. ebd.

84 Vgl. FUCHS: Verteidigung des Menschen, 109.

85 Ebd. [Herv. getilgt: »Der reinen Information fehlt gerade das Entscheidende der Existenz, nämlich die *konkrete Individualität.*«].

86 Vgl. ebd.

der wissenschaftlichen Disziplin unterschiedlichen Informationsbegriffe zuordnen noch ist das Informationskonzept näher ausgearbeitet. Was der Gehalt der Information ist, bleibt im TH unbestimmt.

